

Die TLZ präsentiert die nunmehr 5. Lichtbildarena in Jena in der Zeit vom 3. bis 5. November 2006

Jena. (tlz) Der österreichische Fotograf und Bergführer Hans Thurner und die Ethnologin Ramona Weigl sind von den kulturellen Schauplätzen und der landschaftlichen Vielfalt Südamerikas fasziniert – die Atacama-Wüste, der Salar de Uyuni, das Altiplano, der Titicaca-See, die berühmten Nasca

Linien oder Machu Pichu. Die beiden Wiener Referenten berichten in ihrer neuen Dia-Reportage von eisigen Andengipfeln bis zum Segelabenteuer in sturmumtosten Fjorden Patagoniens. Mit ihrem unverkennbaren sensiblen Stil und grandiosen Fotos im Panoramaformat dokumentieren sie nicht

nur die Schönheiten der Anden, sondern werfen auch einen kritischen Blick auf makabere Orte und Szenarien politischer und militärischer Macht-herrschaft.

„Die Anden“ ist am Freitag, den 3. November, 17.30 Uhr, der Eröffnungsvortrag der 5. Lichtbildarena in Jena.

Im Sturm vor der Küste Patagoniens

Von eisigen Andengipfeln bis hin zum Segelabenteuer

■ Von Ramona Weigl

Sturm peitschte die Dünung hoch. Gischtfluten zogen über das Boot, das sich bedenklich zur Seite neigte. Nur brüllend war uns die notwendigste Verständigung möglich. Plötzlich Stille – nur wenige Meter um eine Landzunge gebogen hatten ausgereicht, um auf beinahe glatter Wasseroberfläche in den tiefen Einschnitt der Bucht zu gleiten. Ein optimal geschützter Ankerplatz für die Nacht, und doch bedurfte es noch einiger komplizierter Kletter- und Balanceakte, bis die „Nomad“ sternförmig vertaut und sicher da lag. Mit Freunden, die vor Jahren ihren festen Wohnsitz zurückgelassen hatten, um mit ihrer Yacht „Nomad“ die Welt zu umsegeln, waren wir Anfangs Dezember in Puerto Mont aufgebrochen um sie ein Stück auf diesem rauen Segeltörn durch die einsame Inselnlandschaft Patagoniens zu begleiten. Es war Sommer hier in Chile und doch hielt sich der Regen beständig. Nur selten teilte sich die dicke Wolkendecke und gab für kurze Zeit den Blick frei auf die gigantischen Gletschermassen der Anden-Riesen um uns herum.

Die Kajüte war eng, was den persönlichen Freiraum extrem beschränkte, und auch ausgedehnte Bewegungsfreiheit war kaum vorhanden. Oft musste ein schmaler schlammiger Küstensaum zum Vertreten der Beine reichen, da der patagonische Regenwald jegliches Eindringen unmöglich machte. Ich saß am Vorschiff, umgeben von abendlicher Stille und dichtem Urwald, erinnerte mich an Pablo Nerudas Liebesgedicht, seine Hommage an den chilenischen Wald – wer diesen nicht kenne, kenne den Planeten nicht.

Dichtes Blätterwerk in unzähligen Grüntönen erzitterte unter den feinen glänzenden Tropfen dauerhaften Nieselregens, der in der ruhigen Bucht ein feines Geräusch erzeugte, jäh unterbrochen vom Schrei mir unsichtbar bleibender Vögel. Die Finne eines einsamen Delphins hinterließ dunkle Linien in der glatten Wasseroberfläche der Bucht. Viel zu selten zeigten sich die Meister dieses Lebensraumes – Delphine, kleine Humboldt-

Pinguine, Pelikane oder See-löwen. Sie waren uns immer willkommen in dieser, sich uns in monotonem Grau präsentierenden Lebenswelt. Wir waren in einer der regenreichsten Gegenden der Erde unterwegs, beeinflusst vom Humboldt-Meeressstrom entlang der Küste, der kalte Luftmassen aus der Antarktis heranzuführte, die fast zur Gänze auf dieser Seite der Andenkordillere abregneten. Nur mehr wenige Meilen trennten uns vom eigentlichen Ziel dieser Reise, der Laguna San Rafael, in welcher der Gletscher San Valentin als Erster südlich des Äquators direkt ins Meer kalbt.

Der Dampf unseres nassen Ölzeugs in der Wärme der Kajüte vermischte sich mit dem verlockendem Duft, der aus der kleinen Bordküche aufstieg. Abendessen, eines der wichtigsten und heißersehnten Rituale dieser feuchten Tage, unterstrich die Geborgenheit des Gemeinsameins in dieser fast menschenleeren Region. Vertrauend auf den Schutz unseres schwimmenden Heims, tauschten wir Erinnerungen und Geschichten aus und schwelgten in Bildern, die uns die Farben der bunten Vielfalt Südamerikas wieder ins Gedächtnis riefen.

■ Die Farben Südamerikas

Da war zuerst dieses leuchtende Rot gefärbter Lama- und Alpacawolle. Verarbeitet in sämtlichen Textilien – gewebt, geknüpft, gestrickt, gestickt. Ob für wärmende Ponchos, für die Röcke der traditionellen Frauentrachten wie sie noch in manchen Regionen zu sehen sind, oder für die Wandteppiche und Tücher – mit Symbolen, Tiere und Pflanzen, farbenprächtig gestaltet – welche von den Frauen auf den Wochenmärkten angeboten werden.

Aber da war auch das Rot der Erdtöne, sanfter, pastelliger und von großer Vielfalt, ob nun in den unterschiedlichen Gesteinsformationen der Andenkordillere oder der trockenen Landschaft der Atacama-Wüste, wo es die heißen Quellen und Geysire zum Leuchten brachten. Eine Wüste, die oft fälschlich als farblos gedacht wird, uns aber in

ihrer Farbenpracht über- rascht. Nie werde ich das Rosa der Flamingos vergessen über dem Blau des Salzsees, das leuchtende Hellgrün der Moospolster oder das intensive Türkis der Laguna Verde.

Tiefblau liegt die weite Wasserfläche des Titicaca-Sees vor uns. Ein Blau, das direkt ins Blau des Himmels übergehen könnte, wären da nicht dazwischen am Horizont die weißen Gipfel der Andenkordillere. Südamerikas größte Süßwassersee – direkt auf dem Altiplano gelegen – mit den heiligen Inkainseln Isla del Sol und Isla de la Luna, teilt seine Ufer zwischen Peru und Bolivien.

Gelb leuchten die berühmten Schilfboote und schwimmenden Inseln der Uros auf dem blauen Wasser. Um sich vor den kriegerischen Inkas in Sicherheit zu bringen wurden aus kreuzweise geschichteten Totoraschilfmatten diese Inseln draußen im Titicaca-See errichtet, die heute hauptsächlich eine Touristenattraktion, und nicht mehr bewohnt sind. Das Totoraschilf bildete allgemein eine wichtige Lebensgrundlage der Uros. Die großteils vom Fischfang lebenden Uros bauten daraus ihre vielbewunderten Boote, ebenso die Matten für den Haus- und Inselbau, selbst in der Ernährung spielte diese Pflanze eine große Rolle.

Gelb leuchtet auch eine andere südamerikanische Pflanze, die – ob ihrer Seltenheit berühmt geworden – Puya Raimondi mit ihren dunkelroten, kräftigen und widerhakenähnlichen Randstacheln. Wir sind hineingewandert in ein Tal der südlichen Cordillera Blanca und stehen im Nationalpark Huascarán fasziniert vor einem mehr als drei Meter erreichenden Pflanzenstock, aus dem ein zwölf Meter hoher kompakter Blütenstand aufragt. Die größten Bromelien der Welt blühen aber nur einmal – am Ende ihrer hundertjährigen Lebensdauer – danach stirbt diese Krönung der vielfältigen Andenflora ab.

Ins goldene Gelb der Abendsonne getaucht, erschien uns der Cerro Rico von unvergesslicher Schönheit. Wir durchstreifen die Stadt Potosi, an seinem Fuße, mit ihren prachtvollen Bauten



Der Sajama ist mit seinen 6542 Metern der höchste Berg Boliviens: Als einsam stehender riesiger Vulkankegel weit draußen in der Ebene des Altiplanos zieht er in seinen Bann.

aus den „goldenen Zeiten“. Einst als Bergbausiedlung gegründet war Potosi jahrhundertlang ein Synonym für Reichtum. Schon die Inka hatten am Cerro Rico Silber fördern lassen und später, als Hauptquelle des spanischen Silbers, galt der Cerro Rico als Schatzkammer des kolonialen Spaniens. Nachdem die Silbervorkommen allerdings erschöpft waren, wurde Zinn das Hauptprodukt. Dies führte dann langsam zum wirtschaftlichen Niedergang der gesamten Region, in welcher trotzdem noch immer Silber, Zink und Blei abgebaut werden.

■ Unerträgliche Arbeitsbedingungen

Als Augenzeugen der haarsträubenden Sicherheits- und Umweltbedingungen, in denen noch heute die Mineros – darunter unzählige Kinder und Jugendliche – unter unerträglichen Arbeitsbedingungen diese Metalle fördern, im Mund lauter Kokablatzer, um diesen menschenunwürdigen Bedingungen stand zu halten, waren wir erschüttert und unendlich froh als wir nach einer Minen-Führung am Ende des Stollens tatsächlich wieder Tageslicht erblickten. Nur zu gut konnten wir nachvollziehen, warum die Mineros ihrem Minengott Tiu ein Opfer darbrachten, bevor sie einstiegen in die vertikalen Schächte oder die niedrigen verwinkelten Gänge ohne Beleuchtung, Stützen und Frischluft – hinein in tiefe Dunkelheit.

Hoch oben liegt es, das strahlende Weiß vergletscheter Berge, das durch Hans' Erzählungen plötzlich für uns lebendig wird. Als österreichischer Bergführer ist er des öfteren in den südamerikanischen Andenländern mit Berg-Touristen unterwegs, um so manchen 6000er zu versuchen. Sehr beliebt dabei ist eine Berg-Trilogie von La Paz aus, dieser ungewöhnlichen bolivianischen Stadt, in einem Kessel gelegen, wo am tiefsten Punkt 3000 Meter Seehöhe gemessen werden. Bis in 4000 Meter Höhe steigen die dichtbebauten Hänge an, wobei die Gebäude Richtung Kesselrand jedoch immer schlichter und ärmer werden.

Über allem thront die Cordillera Real, deren vergletscherte Gipfel Huayna Potosi – der Hausberg von La Paz – und der Illimani das ersohnte Ziel vieler Bergsteiger sind.

Der Dritte Gipfel der Trilogie – der Sajama, mit 6542 Metern der höchste Berg Boliviens – hat einen ganz anderen Charakter. Als einsam stehender riesiger Vulkankegel zieht er in seinen Bann, weit draußen, in der Ebene des Altiplanos. Die verschneiten Gipfel der Anden üben seit jeher einen großen Reiz auf

Bergbegeisterte aller Kontinente aus.

An eine ganz andere weiße, kalte Landschaft denke ich noch, die uns bei Tageslicht grell blendete. Es war der riesige Salar de Uyuni im Südwesten Boliviens, hochoben gelegen am Altiplano. Selbst in der Nacht leuchtete diese weite Fläche des Salzsees, auf der wir unser Zelt aufgestellt hatten, und die unzähligen kleinen Salzkristalle glitzerten im fahlen Mondlicht. In einiger Entfernung waren schemenhaft die aufgetürmten Salzberge zu erkennen, von welchen tagsüber das Salz in die umliegenden einfachen Fabriken zur Weiterverarbeitung transportiert wurden.

Von dichtem Grün verborgen wurde einst – angeblich durch Zufall – unter der Leitung Hiram Bingham 1911 ein Ruinen-Juwel wiederentdeckt. Machu Picchu, die legendenumwobene Inka-Ruinenstadt lag plötzlich geheimnisvoll vor uns im Morgendunst. Der tagelange Aufstieg über den berühmten Inka Trail vom Urubambatal aus war anstrengend gewesen, mehrere Pässe mussten dabei überschritten werden und die immer dünner werdende Luft bis hinauf in eine Höhe von 2360 Metern machte sich unweigerlich bemerkbar. Doch der atemberaubende Anblick auf dieses Kleinod entschädigte für alle Strapazen. Eingebettet zwischen dicht bewachsenen Bergen war die Stadt für die spanischen Eroberer unsichtbar geblieben und entging vermutlich dadurch der Zerstörung.

■ Unerforschte Rätsel des Kontinents

Nicht weniger geheimnisvoll und spekulativ werden wohl die berühmten Nazca Linien bleiben, diese riesigen Scharbilder in der peruanischen Wüste, deren Erforschung sich Maria Reiche zu ihrem Lebenswerk machte oder aber auch die bedeutenden Ruinen einer Prä-Inka-Kultur in der bolivianischen Kleinstadt Tiahuanaco. Diese exakt nach astronomischen Gesichtspunkten ausgerichtete Anlage lässt ebenfalls religiöse Zwecke vermuten, doch über die Kultur der dort lebenden Menschen ist wenig bekannt.

Als die Inka das Gebiet erreichten, war Tiahuanaco bereits verlassen. Die wohl bekannteste Sehenswürdigkeit Tiahuanacos, deren Baustil an die Chavin Kultur erinnert, ist das drei Meter hohe Sonnentor, welches aus einem einzigen Andesit-Block gefertigt wurde.

Der Regen hatte aufgehört und die dunklen Wolken ließen etwas Licht hindurch. Wir wollten nicht mehr länger warten und so glitt die „Nomad“ durch den letzten

schmalen Kanal. Der Anblick, der sich uns nun bot, übertraf alle Erwartungen. Das Klirren und Knistern des Eises in der sonstigen Stille verstärkte die Spannung, der kalte Hauch des Gletschers hatte uns längst erreicht. Vorsichtig tastend schob sich der Bug des Bootes durch die schwankenden Eisberge. Nur mehr wenige Seemeilen trennten uns

von der gewaltigen Gletscherzunge, die sich ihren Weg vom patagonischen Inlandeis in die Laguna San Rafael oberhalb hatte. In allen Schattierungen von Blau ragten die Eistürme vor uns empor – mit lautem Getöse zerbrachen Blöcke der kalbenden Eismasse und stürzten in die dunklen Fluten – wie winzig klein wir doch waren!

ZUR SACHE

Am ersten November-Wochenende feiert die Lichtbildarena ihr erstes Jubiläum und öffnet für Reise- und Fotobegeisterte zum 5. Mal ihre Pforten. Nach dem erfolgreichen Start im Jahr 2002 hat sich das „Festival der Kulturen“ zu einer festen kulturellen Größe in Thüringen entwickelt und zählt heute zu den renommiertesten Dia-Festivals in Deutschland. Vom 3. bis 5. November 2006 kann man sich wieder auf spektakuläre und spannende Dia-Vorträge aus aller Welt freuen!

Nach mehr als 130 Vorträgen in den vergangenen vier Jahren war es für die Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland eine besondere Herausforderung, wieder ein spannendes, vielseitiges und anspruchsvolles Programm zusammenzustellen. Mit drei internationalen Gästen, vier Premieren, einem „Visuellen Konzert“ und populär-wissenschaftlichen Beiträgen haben sie eine vielversprechende Mischung gefunden und setzen mit den Vorträgen der Reiseschriftsteller Carmen Rohrbach und Michael Obert neue Akzente. Das Programm:

● Freitag, 3.11.2006, 17.30 Uhr – „Die Anden“, Panoramavision vom Österreicher Hans Thurner.

● Freitag, 3.11.2006, um 20 Uhr – „Regenzauber“, Geheimtipp der 5. Lichtbildarena vom Reiseschriftsteller Michael Obert.

● Samstag, 4.11.2006, 14.30 Uhr – „Galapagos“ vom jungen Unterwasserfotograf David Hettich.

● Samstag, 4.11.2006, 17.30 Uhr – „Abenteuer Urwald“ vom beliebten Survival-Experten Rüdiger Nehberg.

● Samstag, 4.11.2006, um 20 Uhr – „Tibet Impressions“, ein visuelles Konzert vom holländischen Flötenspieler Chris Hinze und dem Berliner Fotografen und Tibetkenner Kai-Uwe Küchler.

● Sonntag, 5.11.2006, um 11 Uhr – „Jakobsweg“ von der Reiseschriftstellerin Carmen Rohrbach.

● Sonntag, 5.11.2006, um 16 Uhr – „Verrückt nach dieser Welt“ vom humorvollen Schweizer Louis Palmer, der über seine Abenteuer zwischen Himmel und Erde auf fünf Kontinenten berichtet – mit dem Fahrrad durch Afrika, mit dem Ultralight-Flugzeug über die USA oder mit einem alten Bully durch Afghanistan.

● Sonntag, 5.11.2006, um 19 Uhr – „Opera vertical“ vom weltberühmten Kletterer Alexander Huber, der als Extremsportler verschiedene Spielarten in der Senkrechten vorstellt.

Neben den professionellen Dia-Shows gibt es zu dem Festival-Wochenende noch ein umfangreiches Begleitprogramm. Mit der Unterstützung der Friedrich-Schiller-Universität Jena werden auch dieses Jahr wieder populär-wissenschaftliche Vorträge kostenfrei angeboten. Das Themenspektrum reicht von der „Antarktis“ über „Kronenforschung im Regenwald“ bis zur „Zugroute des Grauen Kranichs“.

Ebenfalls ein fester Bestandteil der Lichtbildarena ist der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ – ein Podium für reisefreudige Menschen, Abenteurer und Hobby-Fotografen! Die Zuschauer werden hierbei aktiv eingebunden, indem sie die Kurzvorträge mit Schulnoten bewerten und damit den Sieger bestimmen (Sonntag, 5.11.2006, 13.30 Uhr).

Dazu gibt es ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Live-Musik, einer Fotoausstellung mit den besten Bildern aus den Vorträgen, internationalen Speisen und zahlreichen Infoständen aus dem Reise-, Outdoor und Fotobereich.

Tickets- und Programmhefte erhalten Sie in den Tourist-Informationen Jena, Weimar und Gera, sowie im Reiseland-Reisebüro Erfurt (Bahnhofstr. 33, Tel. 0361-643 11 99).

➤ Ausführliche Informationen rund um die Lichtbildarena unter: www.lichtbildarena.de



In rauer See: Von Puerto Mont aus waren Hans Thurner und Ramona Weigl Anfang Dezember zu einem Segeltörn durch die regenreiche und einsame Inselnlandschaft Patagoniens aufgebrochen. Ihr Ziel war eine gewaltige Gletscherzunge, die sich ihren Weg vom patagonischen Inlandeis in die Laguna San Rafael bahnt.